

und Hartmann setzt seiner ersten Sammlung von Gedichten, welche neben den herrlichen böhmischen Elegien die Klagen aller leidenden Völker in sich schließt, die Symbole „Kreuz und Schwert“ an die Stirne. Beide feiern zugleich in ihren Gedichten die Freiheitskämpfer in Polen und Italien, die Märtyrer der jüngsten Zeit, besingen die Leiden der Elenden und Gedrückten und rütteln an den Fesseln der Gedanken- und Gewissensfreiheit. So sehr ihnen in der Zeit ihres Werdens und Wachsens die gleiche Umgebung und das gleiche Bestreben das Gepräge der Verwandtschaft aufdrücken, behaupten sie sich



Moriz Hartmann.

doch nebeneinander als selbstständige poetische Individualitäten. Von Lenau und Grün wurden beide in der Formgebung beeinflusst, in der Stimmung huldigt Meißner mehr dem Byronismus, dem himmelstürmenden Weltschmerz, Hartmann jenem wehmüthigen Humor, jener Mischung von Sentimentalität und Satire, die durch Heine in die Literatur eingeführt wurde. Meißner ist kühner in der Phantasie dieser Jugendgedichte, Hartmann von Haus aus weicher und tiefer in der Empfindung. Wenn an Meißners Gesichtsbildern, wie an seinem „Ende der Gironde“, die Glut und Pracht

der Farbe überrascht, so wirken Hartmanns bleiche Leidenshelden und schwermüthige Klägelieder in die Tiefen der Gemüther. Auf der Höhe des jungen Ruhmes nehmen die beiden Jugendfreunde Abschied von Böhmen und von einander. Das Jahr 1848, das beide in seine Wirbel zieht, trennt ihre Wege für immer. Meißner kehrt nach einer Reihe von Jahren nach Prag zurück, wo er dem stilleren literarischen Schaffen lebt, und gründet sich zu Ende der Sechziger-Jahre ein Heim in Bregenz. Hartmann wird eine Art literarischer Weltumsegler und beschließt nach langen Fahrten seine Tage in Wien, in der unterdessen durch eine freiheitliche Verfassung verjüngten österreichischen Heimat.